

Zeitschrift: Berner Taschenbuch
Herausgeber: Freunde vaterländischer Geschichte
Band: 12 (1863)

Artikel: Die feierliche Erneuerung des Burgerrechts der Münsterthaler mit Bern, auf der Landsgemeinde zu Münster in Granfelden, den 24. September 1743

Autor: Haas, Franz Ludwig

Kapitel: III: Bundesschwur, Musterung und Festtag zu Münster am 24. September

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-121008>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

auf beiden Seiten nicht im Geringsten Eintrag thaten, heute so wenig wie am folgenden Tage.

III.

Bundesschwar, Musterung und Festtag zu Münster, am 24. September.

Am Morgen dieses Tages bot das sonst so ruhige Thal ein lebhaftes kriegerisches und festliches Schauspiel dar. Der Herbst hatte schon die bewaldeten hohen Berggrücken, welche das Thal im Norden und Süden umsäumen, das Laubholz, das die Felsenporten bekränzt, durch welche die rauschende Birs und die daneben sich hin und herwindende Landstraße, in das Ländchen eintreten und dasselbe bald wieder verlassen — sowie die Bäume rings um den stattlichen Markt- flecken mit seinen röthlich und golden abgestuften Farben bemalt. Aber noch grünten und glänzten im Herbstsonnenschein die hüglichten Matten in der Tiefe und an den Seitenabhängen, von denen die Glöcklein der weidenden Heerden herniederklangen. Auf einer Erhöhung, hart an den Häusern des Hauptortes und dessen Dächer überragend, thronte die mit niedern Rundthürmen und Brustwehrmauern theilweise umgebene Probstei, und erhob sich hinter ihr die alte Stiftskirche⁵⁾). Das stille Landschaftsbild wurde aber heute durch

5) Leider gerieth die merkwürdige Kirche seit der Reformation in Verfall und wurde infolge der französischen Invasion als Nationalgut verkauft, grossentheils abgebrochen und das übrig gebliebene schwarze Gemäuer zu einer Scheuer verwendet. Für den reformirten Gottesdienst war ein kleines Kirchlein am Abhang erbaut worden. Vor drei Jahren hat die reiche Gemeinde Münster, nachdem jenes Kirchlein nicht mehr Raum genug für

ungewohnte Staffage malerisch belebt. Es kamen, wie eine „Relation“ sich ausdrückt: „Alle Völker der ganzen Prévôté, Ob- und Nid dem Felsen, vom 16. Altersjahr und darüber, mit Ober- und Untergewehr, klingendem Spiel, als Trommel, Pfeifen, Hautbois, Schalmeien, Dudelsack u. s. w. nach und nach zu Münster an und verfügten sich alsbald auf das Feld, hinter der alten Kirche, als dem angezeigten Sammelplatz.“

So sah man von allen Seiten her die bewaffneten Scharen heranziehen, gefolgt vom unbewehrten Theil der Bevölkerung, der in sonntäglichem Staat, in sichtbar festlich bewegter Stimmung, fröhlich plaudernd, den Männern, Vätern und Brüdern das Geleite gab: Es kamen die Einen über die schroffen Steige und Charrières von ihren Bergheimathen hinunter, Andere von der rechts von Münster gelegenen obern Thalseite her, wo Clay, Corcelles, Cremine, Grandval, Belprahon und Eschert liegen, links von Perrefitte hinab zogen die Leute des Petitval, aus der nahe liegenden untern Schlucht erblickte man die katholischen Bewohner der Prévôté, sous les Roches, von Courendlin, Corban, Rebeuvelier, sowie die von Roche und Bellerat heranrücken.

Aber die zahlreichste und stattlichste Schaar debouchierte aus den obern Engpässen von Court. Es waren die Leute

den Gottesdienst gewährte, die glückliche Idee gehabt, statt eines modern stylirten Baues genau auf den Fundamenten des ur-alten Tempels, in Benutzung einiger Mauer- und Pfeiler=Reste, mit beträchtlichen Kosten ein neues Gotteshaus in der entsprechenden romanischen (Rundbogen-) Bauart mit einem stattlichen Thurm aufführen zu lassen, das dem Gemeinwesen zur Ehre, dem Orte selbst zur Zierde gereicht. Den Grund und Boden und die alten Kirchenmauern schenkte die Familie Moschard, welcher sie seit der Revolution gehört hatten.

des Orval, die bis zur Quelle der Birs am durchbrochenen Fels wohnen. Ueberall Waffengeräusch, Pferdegetrabb, Trommel- und Musikklänge und die dumpftönenden Schritte der Haufen in der Richtung nach Münster ziehend.

Zu jener Zeit, nach langem Frieden, ein ungewohntes, außerordentliches Schauspiel für dieses von den Kriegsschauplätzen weit abseits wohnende Völklein! Auf der Landsgemeindematte zog sich um den waffentragenden und stimmfähigen Kern der Münsterthaler, ein weiter Kreis des übrigen Volkes und harrte gespannt auf den Beginn der feierlichen Handlung. Es war für Alle ein Freuden- und Ehrentag, ein Land- und Volkstag, gleich den Landsgemeinden in der Schweiz überhaupt, der Gegenstand aller Gespräche und Erwägungen von Groß und Klein, lange vor und nach dem Ereigniß!

Während dieser Vorbereitungen im freien Felde fand im Innern der Ortschaft ein diplomatisches Vorspiel statt. Der Herr Bandelier Mochard zeigte an, daß die fürstbischöfliche Commission gerne mit den Herren Ehrengesandten sich unterreden möchte, um abzurathen, „ob nicht ein Vergleich zu treffen sei, damit die bisher sonst gewöhnliche Protestation nicht öffentlich geschehen müsse.“ Die Berner waren jedoch wenig geneigt, sich auf geheime Verhandlungen einzulassen, deren Ende und spätere Auslegungen nicht abzusehen waren. Sie zogen vor, im Angesicht des Volkes jede Einmischung und Protestation von der Hand zu weisen, um so mehr, als durch ein schlaues Mißverständen des dem Herrn Mochard gegebenen Bescheides die bischöflichen Commissarien sich den Anschein geben wollten, als ob nicht sie, sondern die Berner selbst, eine solche Verhandlung zum angegebenen Zweck verlangt hätten.

Dennoch verlangte die perfecte Höflichkeit, welche beiderseits um die Wette an den Tag gelegt wurde, den Besuch

der vom Fürsten abgeordneten Herren anzunehmen. Dieser Empfang fand auf die ceremoniöseste Weise statt, zuerst vor der Thüre des Gasthauses durch die dahin beorderten Ueberreuter, innerhalb der Thüre aber von den Gesandtschaftsjunkern, welche die Herren Committienten, nämlich Herrn Baron von Lancey, Herrn Rink von Baldenstein, Amtmann zu Delsberg und Herrn Lieutenant Mahler (de Maher) von daselbst, mit drei Begleitern begrüßten und die Treppen hinauf zum Conferenzzimmer führten, wo die bernischen Ehrengesandten sie vor der Thüre erwarteten und hineingeleiteten. Nachdem man auf zwei Reihen Sesseln einander gegenüber Platz genommen und die Grüße gewechselt, eröffnete Herr Baron von Lancey, Namens Ihrer bischöflichen Gnaden, daß er gerne „in Geheim und in particulari“ über das Formale der jeweilen beobachteten öffentlichen Protestation wider die Beschwörung des Bernischen Burgerrechtes conferiren möchte.“ Nach Ausstritt aller nicht unmittelbar zu den Gesandtschaften gehörenden Personen, fand nun eine Unterhandlung statt. Da sich indeß zu ergeben schien, daß es auf eine Hinausschiebung des Geschäfts des Bundeschwures abgesehen sei, so erklärte der erste bernische Gesandte, Herr Rathsherr Daxelhofer, nach vorausgegangener Berathung mit seinen Collegen, daß man auf die von der Gegenseite beabsichtigten Incidenzpunkte⁶⁾ („Beiseitsstreit“) nicht eintreten

⁶⁾ Von Seite der Fürstbischofe war schon wiederholt der Versuch gemacht worden, es nicht bei einer einfachen Protestation gegen das Burgerrechtsverhältniß bewenden zu lassen, sondern den Stand Bern zu bewegen, sei es auf einen schiedsgerichtlichen Entscheid, sei es auf einen Loskauf, sei es auf einen Tauschvergleich mittelst Abtretung anderer näher liegender Orte und Gebiete des Bisthums oder Einräumung gewisser Rechte sich einzulassen und dagegen auf das münsterthalische Burgerrecht zu

könnte, sondern bei den von der Regierung erhaltenen Instruktionen verbleiben müsse. Uebrigens wurde beigesügt, daß die bernische Regierung keineswegs beabsichtige, irgend einen Eingriff in die Rechte des Fürstbischofs zu thun, sondern nur den Traktaten gemäß zu verfahren bezwecke, wie dies auch dem Fürsten schon schriftlich angezeigt worden sei, und er, Herr Daxelhofer, vor dem ganzen Volke deutlich erklären werde.

Hiermit ging die Conferenz unverrichteter Dinge auseinander. Kehren wir nun auf die Landschaftsmatte zurück, wo unterdessen durch den Major Steiger die versammelte Mannschaft, mit den Offizieren, den beigezogenen Meiern und Gemeindsvorgesetzten wohl bei 1200 Mann stark, in ein Bataillon geordnet und auf 6 Glieder aufgestellt worden war. Der Ober-Commandant von Wattenwyl stieg zu Pferd und ritt vor die Fronte der Truppen. Auf sein Commando wurde durch ein Detaschement das im Hause des Herrn Bandeliers Moschard verwahrte Banner der Prévôté (oder die sog. Bandieren) daselbst abgeholt und in die Mitte des Bataillons aufgestellt.

Den besondern Berichten der bernischen Oberoffiziere an die Regierung ist zu entnehmen, daß die Mannschaft dieses Bundesbataillons aus kräftigen und stattlichen Leuten, vom 16. Jahre aufwärts an bestehend, ein gutes Aussehen und treffliche Haltung besaß, sauber bekleidet, dagegen mit nicht in allen Theilen genügender Bewaffnung versehen war. Mittelst einiger Uebung würde man diese Truppe leicht zu einem tüchtigen Corps ausbilden können, um so mehr, als nicht

verzichten. Seit dem verunglückten sog. Bielischen Tauschhandel projekt wies jedoch Bern, so viel bekannt, alle verartigen Vorschläge von der Hand.

wenige von den Offiziers und der Mannschaft entweder in auswärtigen Kriegsdiensten gestanden, oder sonst schon des Dienstes kundig seien.

Als alles in schönster Ordnung stand, erschien nun die bernische Ehrengesandtschaft — Herr General Daxelhofer an der Spitze und die fürstbischöflichen Committierten, die sich unterwegs eiligst anschlossen, am Schweife — vor der Mitte des Bataillons, wo Herr Obercommandant von Wattenwyl, vor dem Banner stehend, mit dem in der Hand führenden Sponton⁷⁾ die Ankommenden salutirte, und diese sodann auf ihrem Inspektionsgang, längs der Fronte vom rechten zum linken Flügel und von da zurück zur Mitte begleitete.

Hier, auf einige Distanz vor dem Banner, stand ein mit grünem Teppich bedeckter Tisch, hinter welchem gegen die Truppen gewendet, Herr General Daxelhofer sich stellte, während seine Begleiter von Bern links, die Fürstbischöflichen rechts sich anschlossen. Nachdem auf Commando des Majors Steiger das Bataillon in ein Quarre, um die Gesandten und den Oberbefehlshaber, mit Ausschluß aller Zuschauer aufmarschirt war und das Gewehr präsentirt hatte — hielt — unter lautloser Stille des weiten Kreises, der Stellvertreter der bernischen Regierung, auf dessen ehrfurchtgebietende Gestalt Aller Augen gerichtet waren, folgende kräftige und weit-hin tönende Rede an das um ihn versammelte bewehrte und unbewehrte Volk:

⁷⁾ Eine kurzgeschäftete, mit silbernen, goldenen oder roth- und schwarzseidenen Trotteln versehene zierliche Lanze oder kleine Hellbarde, welche noch bis über die Mitte des vorigen Jahrhunderts die Offiziere im Dienste trugen.

Très honorés Messieurs, le Bandelier, les Maires et préposés et vaillants hommes des communes de la Prévôté de Moutier, Nos chers combourgeois!

Leurs Excellences nos souverains Seigneurs de la puissante République de Berne ont non seulement reçu gracieusement la respectueuse et humble requête que vos communes de dessus et sous les roches, ont fait présenter par leurs députés le mois de Juin dernier, par où vous les priez qu'il leur plaise de vouloir bien, renouveler la combourgeoisie avec vous, à teneur des traités, mais l'ont prise en considération aussitôt que leurs importantes occupations leur en ont donné le temps. Ayant décreté de vous accorder votre juste réclamation, elles vous en ont fait part, en vous marquant la journée d'aujourd'hui pour solenniser cet acte. C'est à cette fin que ces très honorés Seigneurs et moi sommes envoyés et autorisés par L. L. E. E. nos souverains Seigneurs avec l'ordre précis de vous assurer préalablement de leurs constante protection et gracieuse bienveillance envers vous, leurs chers bourgeois. Quant à la bourgeoisie, que nous venons renouveler, je ne pense pas avoir besoin, de m'étendre sur son utilité. Vos pères doivent vous avoir instruit que dès l'an 1486 la République de Berne, en vous acceptant gracieusement pour leur combourgeois a été un sur et puissant rempart de vos libertés temporelles; et que dès l'an 1529 vous lui devez le libre usage de la parole de Dieu et votre liberté spirituelle. Des bienfaits de cette importance sont audessus de toute comparaison et la certitude que le renouvellement d'aujourd'hui vous donne c'est que la protection de L.L. E.E. sera immuable envers vous, leurs chers combourgeois. Nous ne pouvons

douter que nous ne trouvions chez vous une disposition sincère et inébranlable à remplir de votre côté tous les engagemens qu'exigent de vous ces lettres de bourgeoisie et perpétuer par là un si puissant bouclier de tous vos privilèges et immunités, fondés sur les traités que leurs Excellences vous ont en partie procurés et en partie fait confirmer. Et comme la volonté expresse de L.L. E.E. est que ce renouvellement se fasse selon le préserit des traités, sans y admettre aucune nouveauté qui puisse être préjudiciable aux droits de son altesse révérendissime l'évêque de Bâle, L.L. E.E. vous exhortent au surplus d'avoir, ainsi qu'il convient à de fidèles sujets, toute soumission et obéissance pour votre souverain, et que vous satisfassiez envers le révérend Prévôt et Chapitre de Môtier Grandval à toutes les droitures, redevances et usages non contraires aux traites, ainsi que du passé.

Par là vous pourrez espérer de voir régner le Souverain avec affection et clémence et de voir vos supérieurs user de leur droits avec modération et douceur, ce qui fera fleurir la paix et tranquillité chex vous. Ce sont là les souhaits affectueux de L.L. E.E. nos souverains seigneurs.

Raum war der Schluß dieser Rede unter leisem Beifallsmurmeln verhallt, so trat Herr Lieutenant Mahler auf und brachte, im Namen seiner hochfürstlichen Gnaden, des Bischofs von Basel, eine öffentliche Protestation an, dahin gehend: daß, da das Münsterthal, als Reichslehen in den fürstbischöflichen Landen inbegriffen, unter dem heiligen römischen Reich stehe, die vorhabende Verhandlung (der Burgerrechtsbeschwörung) sowohl den angedeuteten Reichsverhältnissen, als den Ihren fürstbischöflichen Gnaden in diesem Thal zustehenden

landesherrlichen Rechten zu keinen Zeiten präjudizialisch sein solle noch möge u. s. w. Herr Mahler winkte hierauf einem der drei bisher stumm gebliebenen Begleiter der fürstbischöflichen Commissarien. Diese mysteriös ausschenden Personen traten hervor und öffneten die mittlerweile auf den Armen getragenen schwarzen Mäntel, drapirten sich in dieselben und gewärtigten mit ernster Miene die weitern Aufträge. Aller Augen richteten sich jetzt auf sie. Es waren nämlich, wie sich nun ergab, „kaiserliche Notarien“. Herr Mahler forderte die Hauptperson derselben auf, in Gegenwart der zwei andern als Zeugen, eine Protestationsurkunde aufzusezen und auszufertigen. Indes erfolgte die Aufnahme eines formellen Aktes nicht auf der Stelle („instanti“), wie sonst in solchen Fällen üblich sei, sondern die kaiserlichen Notarien und Zeugen, ihrer stummen Rolle getreu, begnügten sich, ohne ein Wort zu äußern, sich blos zu verbeugen. Aus diesem stillen „Inclinabo“ und dem Mangel eines sogleich stipulirten Aktes, schließt der berichterstattende Landschreiber, als Mann des Fachs, auf Ungültigkeit der Protestation, indem er mit sichtbarem Selbstvertrauen hifügte: „Ergo Nullitas!“

Auf dieses hin brachte Herr General und Rathsherr Daxelhofer eine klug und wohlabgefahste Gegenprotestation an, mit Berufung auf die abgehaltene „Particularconferenz“ und die in seiner Rede an das Volk ausgesprochene Zusicherung, daß das obschwebende Geschäft, weder Ihrer fürstlichen Gnaden, noch Anderer Rechte, hohen Regalien und Landesherrlichkeit nachtheilig sein solle. Da er aber sehen müsse, daß man auf jene Erklärung hin dennoch protestire, obschon man von Seite des Standes Bern nichts anderes begehre, als was die alten Verträge und bisherigen Gebräuche mit sich brächten, so könne er nicht anders, als im Namen seiner hohen Obrigkeit wider diese, des Herrn Mahlers Protes-

station, ebenfalls auf das „Allerfeierlichste zu contraprotestiren“, und solche für null und nichtig, als wenn sie niemals erfolgt wäre, anzusehen, dessen er alle Umstehenden zu Zeugen aufrufe und eingedenkt zu sein ermahne! — Der Herr General sprach zugleich die Erwartung aus, „daß ungeachtet dieser Pro- und Contraprotestation“ die Beschwörung des Bürgerrechts nach althergebrachter Gewohnheit williglich vor sich gehen werde!“

Nach dieser Rede öffnete sich auf Commando des Majors Steiger das Bataillonsviereck, formirte sich in Linie, wurde in 3 Divisionen abgetheilt, mit dem fernern Commando: auf dem Gewehr zu ruhen, solches in den linken Arm fallen zu lassen, den Hut über das „Füsil“ zu hängen um mit aufgehobener rechter Hand den Eid zu leisten.

Die Ehrengesandtschaft von Bern, stets begleitet von den Gesandten des Fürstbischofs, versügte sich successiv zu jeder der drei Divisionen, deren Mannschaft und Offiziere, auf die von Herrn General Daxelhofer vorgesprochene Formel hin den Eid in folgenden Worten leisteten:

„Ainsi qu'il m'a été lu et que j'ai bien entendu tant par la lettre de bourgeoisie que le Revers, je le veux faire, ainsi m'aide Dieu!“

Der Bandelier, Herr Moschard, trug wegen Alters das Banner nicht eigenhändig, sondern stand neben dem Fähnrich, der es hielt, und sich damit zu jeder Division verfügte, welche den Eid zu leisten hatte, wobei er während desselben das Banner in der Luft schwenkte, schließlich in die Höhe warf und wieder in die Hand auffing, unter dem laut und weithallenden Ruf der ganzen Truppe und des Volkes: vive Berne, vive leurs Excellences, vive les Confédérés Suisses!

Nach Beendigung der Eidessiegerlichkeit ordnete sich das Bataillon nochmals in Linie und gab eine Generalsalve, womit der solenne Alt geschlossen war.

Beim Abmarsche von dem Festplatze wurde nach einem alten Gebrauch unter die Jugend eine beträchtliche Menge kleiner Münzen geworfen, was nachher auch von dem Logis der Gesandtschaft aus geschah. Daß es dabei an komischen Scenen, Purzelbäumen u. dgl. nicht fehlte, versteht sich; es war dies damals ein unerlässliches Belustigungsmittel bei derartigen Volks- und Regentenfestlichkeiten, das in der That heutzutage in der Schweiz nicht mehr vorkommt, was nicht zu bedauern ist. Dagegen purzelt man jetzt mitunter über schöne Reden und Versprechungen.

Nach der Zurückfahrt in die Wohnung empfing die Gesandtschaft den Besuch des Herrn Probsts (Grand Prévot) und eines der Chorherren des Stifts Münster (welche dannzumal in Delsberg residirten). Sie verdankten sehr höflich die von Herrn Daxelhofer an das Volk gehaltene Rede, worin er dasselbe zu Erfüllung seiner, dem Probst und dem Stifte schuldigen Pflichten und Gebühren ermahnt habe.

An dem hierauf folgenden Mittagessen nahmen auch Damen, worunter die zwei Schwestern des Herrn L. Mahler Theil, welche sich, wie der Berichterstatter sagt, „ex occasione curiositatis“ — also aus Gwunder — in Münster eingefunden hatten. Denselben wurde „alle Honnêteté erwiesen.“

Nach der Mahlzeit erstatteten die Ehrengesandten mit ihrer Begleitschaft, dem Herrn Probst und den anwesenden Chorherren, sowie der fürstbischöflichen Deputation in der Probstei einen Staatsbesuch, und wurden bei der Ankunft und dem Weggehen von der im Hof in Parade aufgestellten Wache von 30 Mann mit dem üblichen Parademarsch und Gewehrpräsentiren geehrt. Der Besuch dauerte kaum eine halbe

Stunde, und war, nach Ansicht des durstigen Herrn Landschreibers, sehr steif und trocken, denn es wurden, wie er mißvergnügt bemerkte, „einige Refraichements gar nicht offserirt!“

Einige Mitglieder der Ehrengesandtschaft gingen hierauf durch das Dorf Münster spazieren, in der Richtung gegen die Fellsenschlucht von Roches. Am Ausgang der Ortschaft auf dieser Seite hatten sie den nämlichen Anblick wie vorigen Tags zu Dachsfelden vor sich: einen ähnlichen Schlagbaum wie dort mit einem Pfosten, woran das bischöfliche Wappen und die Wappenschilder der 7 katholischen Kantone, mit Ausschluß Berns, angebracht waren. Durch diese bedenklichen Wahrzeichen ließen sich indeß die Bernerherren, nach Allem, was heute vorgefallen, den Appetit nicht im geringsten rauben. Es ging zum Nachtessen im Gasthöfe, während in der Probstei die geistlichen Herren und die weltlichen Commissarien speisten, sowie als eingeladene Ehrengäste zwei der bernischen Gesandtschaftsjunker sammt mehreren Damen, worunter die Fräuleins Mahler, welche vor ihren Augen Gnade gefunden zu haben scheinen. Zwischen den beiden Tischgesellschaften, hauptsächlich aber mit den Frauenzimmern in der Probstei, wurden durch das Organ der hin- und hergesandten Herren Sekretärs, Höflichkeiten gewechselt; wie der Berichterstatter sich ausdrückt, „etwelche Compliments-Commissionen ausgerichtet.“ Als sich die älteren Herren zur Ruhe begaben, verfügten sich die jüngern Männer der beiden Gesellschaften mit den Damen auf den in einem Privathause von Münster veranstalteten Ball, wo vornehm graziose Menuetten und Sarabandes, sowie mündliche diplomatische Verhandlungen angenehmerer Art als diejenigen des Tages, an die Reihe kamen. In wiewfern die Parteien den gegenseitigen, mit lächelnden Mienen und Handbewegungen begleiteten

Versicherungen und Protestationen mehr Vertrauen und Wohlwollen schenkten, sagt die Geschichte nicht, und konnte unser Herr Landschreiber nicht verrathen. Er saß noch beim Glas oder kostete bereits im Traume die verschiedenen Weinsorten, mit Inbegriff derjenigen, welche am folgenden Tage noch hier und im Kloster Besseling aufgestellt werden sollten.

Während des Nachtessens war wirklich auf inständiges Anhalten des Herrn Bandeliers Moschard der Entschluß gefaßt worden, folgenden Tags noch bis nach dem Mittagessen zu verbleiben, um so mehr, als ohnehin das Haupt der Gesandtschaft zu Erfüllung eines speziellen Auftrags der Regierung, im Münsterthal verbleiben mußte, nämlich zu Vornahme der Kirchenvisitationen in der ganzen Landschaft. Die militärischen Titel und Würden hinderten den Herrn „General“ Daxelhofer natürlich nicht daran, als Rathsherr zugleich die Episcopal- und Oberconsistorialgewalt seiner hohen Regierung zu repräsentiren.

IV.

Abschied, Besuch in Besseling und Heimreise, den 25., 26. und 27. September.

Der ganze Morgen des 25. September verflog in diesem Kirchenvisitationsgeschäft, von welchem sich aber die andern Herren der Gesandtschaft, mit Ausnahme eines Junkers als Begleiter und Sekretär, fern hielten. Da wegen zu spät begonnener Predigt die Sache zu lange und über die Mittagszeit hinausdauerte, so überwand den Hunger und Durst die Rücksichten der Höflichkeit gegen den Chef. Die ganze Gesellschaft setzte sich mit den noch dagebliebenen Damen zu